

Der Orgelbauer Julius Strobel

Julius Alexander Strobel wurde am 7.10.1814 in Bösenbrunn geboren. Sein Vater war Pfarrer und wechselte bald darauf nach Untertriebel, wo er kurze Zeit später starb (lt. Flade „infolge der vielen Entbehrungen, die er während der Bösenbrunner Zeit ausgestanden hatte“) und 8 Kinder hinterließ. Strobel begann zunächst Ende 1828 eine Gold- und Silberschmiedlehre in Gefell (17), die er wegen eines Augenleidens 1829 abbrechen musste. Nach verschiedenen Versuchen in anderen Berufen (Kaufmannslehre, Gastwirtschaft (17)) begann er Anfang 1830 eine Tischler- [10] oder Schreinerlehre [9,17], die er nach einem schweren Nervenfieber 1832 vollendete. Seine Orgelbaulehre absolvierte er im Anschluss in Leipzig 4 Jahre lang (1832-35 [9,10]) bei einem der damals führenden hochromantischen Orgelbauer Sachsens, Johann Gottlob Mende (1787-1850). Danach begab er sich auf Wanderschaft zu ebenfalls sehr bedeutenden Orgelbauern: Zuerst für 2 Jahre bei Buckow in Hirschberg/Polen (1836-38 [9,10]), dann für ein Dreivierteljahr bei Urban Kreutzbach in Borna (1838-39 [9,10]) und zuletzt 4 Jahre lang bei Johann Friedrich Schulze in Paulinzella (ab 1839 [10]), wo er die große Orgel der Augustinerkirche Gotha aufstellte. Als er danach für Schulze den Umbau der Orgel in der Unterkirche Bad Frankenhausen ausführte, ließ er sich anschließend dort selbständig nieder. Noch 1844 arbeitete er aber im Auftrag von Schulze in Markneukirchen.

1844 heiratete Strobel Christiane Caroline Therese Emilie Weißenborn, die Tochter eines Lehrers und Organisten [17]. Strobel spielte selbst Orgel [6]. Die Werkstatt befand sich seit 1843 in der Kurstraße 8, wo noch bis Ende der 1970er Jahre eine Enkelin Strobels wohnte [17].

Prägend für Strobels Orgelbaustil ist Johann Friedrich Schulze geworden. Schulze gehört zu den bedeutendsten Orgelbauerpersönlichkeiten des 19. Jahrhunderts in Deutschland. Vor allem durch seine Zusammenarbeit mit dem Theoretiker Töpfer in Weimar hat er maßgeblich die Entwicklung des mitteldeutschen hochromantischen Orgelbaus gefördert. Um 1842 gehört Schulze bereits zusammen mit E.F.Walcker zu den führenden deutschen Orgelbauern, dem einige der größten Orgelbauten der damaligen Zeit anvertraut werden (u.a. Lübeck, Dom). Seine Söhne führen ab 1858 die Werkstatt fort und erlangen Einfluss in England, wo ihre Orgelbauten Maßstäbe für den englischen Orgelbau setzen und auf lange Zeit wirksam bleiben (vor allem bei den Labialstimmen). Markant für J. Fr. Schulze um 1842 sind:

- der außerordentlich kraftvolle, frische, robuste und grundtönige Klang seiner Orgeln
- die ausgeprägte Grundtönigkeit, u.-a. Bordun 32' im Manual bei mittleren zweimanualigen Orgeln
- das frische, kraftvolle Pleno des Principalchores (Intonation auf offenem Fuß)
- die Betonung der Labialen und wenige bzw. keine Zungen vor allen in den frühen Werken
- die ausgiebige, farbenreiche und dynamisch fein differenzierte Besetzung vor allem des labialen 8'-Bereiches
- ausgeprägte Flöten (als Besonderheit die ab g° rund gebohrte hölzerne Flauto traverso 8') und Streicher, beliebt in chorischer Besetzung (8'+4' oder 16'+8')
- die häufige Verwendung durchschlagender Zungenstimmen mit Zinkbechern und Zinkstiefeln.
- die frühe Verwendung von Zink für Zungenstimmen und stumme Prospektpfeifen

- der Bau stummer Prospekte mit Zinkpfeifen in den frühen Orgeln, der einen vom Prospekt unabhängigen Innenaufbau ermöglicht, in der Regel mit den kleinen Stimmen vorn
- die Aufstellung der kleinen Register vorn, der großen hinten
- die solide Mechanik auf Schleifladen (zeitlebens)
- strahlenförmige, wellenbrettfreie Trakturen mit Messingwinkeln
- chromatische Pfeifenanstellung

An seine übrigen Lehrmeister erinnert ziemlich wenig: nur die öfters gebaute Portunalflöte 8' oder 4' dürfte vom Vorbild Buckows inspiriert sein.

Alle diese Baumerkmale Schulzes führt Strobel in seinen ersten Orgeln fort. Mit der Zeit entwickelte sich Strobel jedoch erkennbar weiter und griff neue Entwicklungen im Orgelbau auf. Markant sind z.B. die Verwendung der Barkermaschine (1876 Northeim), des Schwellers (1867 Oberkirche Bad Frankenhausen), von Kollektivritten (1872 Seminar Sondershausen), der Magazinbälge (Gehofen 1868), der differenzierten Windversorgung für das Oberwerk größerer Orgeln mit eigenem Regulatorbalg (Allstedt 1852) und der allmähliche Einsatz aufschlagender statt durchschlagender Zungen (wie z.B. 1886 in Bad Frankenhausen. Auch bestimmte Besonderheiten der Schule-Schule gab er mit der Zeit auf (z.B. stumme Prospekte, Manual-Bordun 32', durchschlagende Zungenregister). Er war befreundet mit Prof. J. G. Töpfer in Weimar [9,17].

Seine erste nachweisbare selbständige Arbeit ist der Orgelneubau in Wasserthalleben 1845. 1879 erschien in der „Urania“ ein Werkverzeichnis, das 57 Neu- und 33 Umbauten erwähnt [9]. Das gesamte Schaffen umfasst vermutlich rund 70 neue bzw. grundlegend umgebaute Orgeln. Zusammen mit den Instrumenten der Söhne dürften die Strobels sogar über 100 neue Orgeln sowie etliche Umbauten und Instandsetzungen erstellt haben. Das anhängende Werkverzeichnis ist sicher noch nicht vollständig. Der Großteil der Strobelschen Orgeln wurde im weiteren Umlkreis von Bad Frankenhausen im heutigen Thüringen und Sachsen-Anhalt aufgestellt. Mehrere Orgeln konnte Strobel aber auch nach den Niederlanden, Südafrika und Ostpreußen liefern. Hauptsächlich waren es kleinere und mittelgroße zweimanualige Orgeln. Dass man Strobel jedoch auch zwei große dreimanualige Orgeln mit 61 und 49 Registern sowie mehrere größere Umbauten anvertraute, zeugt von dem guten Ruf und der Solidität der Werkstatt.

Die größte Strobelsche Orgel erhielt 1876 die Stadtkirche St. Sixtus in Northeim. Ähnlich wie in der Unterkirche Bad Frankenhausen hat Strobel hier das Gehäuse, einen Teil des Pfeifenwerks und zusätzlich die Bälge der Vorgängerorgel von Gloger wiederverwendet, im wesentlichen aber das Instrument neu gebaut. Leider ist hiervon nach zahlreichen Um- und Teilneubauten nichts mehr vorhanden. Daher ist nun die Strobel-Orgel der Unterkirche Bad Frankenhausen mit 49 Registern das mit Abstand größte erhaltene Werk dieses Meisters. Auch unter den nächstgrößeren Orgeln mit 30-40 Registern sind viele nicht mehr vorhanden, nur die Instrumente in Allstedt (II/38) und Kelbra (III/30) sind noch vorhanden. Mehr originaler Bestand ist erst bei den kleineren Orgeln erhalten. Gerade die geringe Zahl erhaltener Großorgeln von Strobel, ebenso auch von seinen Zeitgenossen erhöht die immense Bedeutung der Bad Frankenhausener Strobel-Orgel.

Strobels Werkstatt gehört zu den bedeutendsten Orgelwerkstätten Thüringens in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts. Indem Schulze viele große Orgeln außerhalb Thüringens baut und andere größere Werkstätten wie Peternell, Knauf und Eifert eher kleinere und mittlere Orgeln bauen, muss Strobel in dieser Zeit als die bedeutendste Werkstatt angesehen werden. Sein wohl wichtigster Schüler ist Friedrich Albert Mehmel in Stralsund. Möglicherweise hat auch Friedrich Wilhelm Böttcher bei Strobel gelernt, denn sein opus 1 von 1884 weist die typisch Strobelsche Portunalflöte auf.

Die Söhne

Julius Strobel starb am 24.8.1884. Bereits 1880 hatte er seine Söhne Reinhold (6.4.1846-27.11.1915) und Adolph (20.1.1857-8.3.1922) in die Firmenleitung aufgenommen und firmierte fortan als Julius Strobel & Söhne [10]. Ein dritter Sohn Franz betrieb ein Kaufmannsgeschäft. Reinhold und Adolph führten die Werkstatt fort. Adolph Strobel unternahm 1884 eine Reise nach Südafrika, um dort eine Orgel aufzustellen; sein umfangreicher Reisebericht ist ein hochinteressantes Zeitzeugnis [6]. Reinhold richtete 1877 als Nebenerwerb in der Rosengasse 8 ein Pianoforte-Magazin ein. 1914 wurde die Firma aufgelöst (nach anderen Angaben schied Reinhold bereits Ende 1908 aus [9,10]). Reinhold betrieb fortan nur noch sein Pianoforte-Magazin. Reinholds erster Sohn Ernst Rudolf Carl Franz (1873-1903) lernte Orgelbau, starb aber jung auf einer Ausbildungsreise in den Vereinigten Staaten. Der zweite Sohn Paul Otto Johann Strobel (1875-1943) führte die Firma wohl bis an sein Lebensende weiter [10]. Ab 1922 firmierte er als Reinhold Strobel GmbH, später als R. Strobel Nchfl. Horogelbauanstalt & Pianofortefabrik a.K., das Firmengebäude in der Rosenstraße trug ab 1928 die Aufschrift Reinhold Strobel Orgelbau-Anstalt & Pianoforte-Magazin [17]. Wahrscheinlich verlegte Paul 1928 oder früher die Orgelwerkstatt in die Rosengasse 8 zum Pianoforte-Magazin. Paul Strobel beschäftigte sich jedoch als gelernter Feinmechaniker mit dem Bau von optischen Geräten [17], nennenswerte Orgelarbeiten sind nach dem 1. Weltkrieg nicht mehr entstanden.

Die Gebr. Strobel bauten mindestens seit 1894 pneumatische Kegelladen. Ihre Instrumente sind sehr typisch für den spätromantischen Orgelbau in Deutschland und passen sich dem zeitüblichen Stil klanglich und technisch an. Anders als die frühen Orgeln Julius Strobels heben sie sich nicht mehr unter dem Schaffen der zahlreichen anderen Orgelbaufirmen ihrer Zeit (z.B. Knauff, Böhm, Eifert, Voigt, Röver, Rühlmann) heraus.

Werkverzeichnis

Jahr	Arbeit	Ort	Größe	Zustand		
1842-43	UB	Nordhausen, Unterkirche	II/25	U		D
1843	Rep.	Sondershausen, Cruciskirche	I/8	N	4	D
1845	NB op. 1	Wasserhalleben	I/12	R	4	D
1844	NB op. 2	Holzengel	II/15	E	4	D
1846	NB	Oberröblingen (bei Sangerhausen)	II/18	E	2	
1846	Rep.	Hachelbich	II/18	N	4	D
1847	NB op. 3	Himmelsberg	I/15	E	4	D
1847	UB	Ebeleben	II/17	N	4	D
1848	NB	Bennungen (bei Sangerhausen)	II/26(27)	E	2,6,10	D
1848	NB	Erdeborn (bei Mansfeld)	II/18	E	2	
1849	NB	Ichstedt (Kyffhäuserkreis)	II/16	E	8	
um 1850	NB	Wallhausen	?	?		
um 1850	NB	Künzell-Dietershausen	?	?	17	
1852	NB	Allstedt	II/38	E	2,6,E	
1852	NB	Dietersdorf	II/19	?	2,6	D
1852	NB	Steinhaleben (Kyffhäuserkreis)	II/14	E	8	
1852ff.	NB	Wolfsburg	?	?		
1852-54	UB	Sangerhausen, Stadtkirche	III/34	N	5	D
1854	NB	Hohlstedt (bei Sangerhausen)	II/14	E	2	
1856	NB	Donndorf (Kyffhäuserkreis)	II/19	E	8	
1856/58/60	NB	Sangerhausen, St. Ulrici	II/20	GU	2,E,15	D
1858	Rep.	Bendeleben	II/19	E	4	D
1858-59	NB maM op.14	Sondershausen, Schlosskirche	II/20	E	4,8	D
1859/60	NB	Berga	II/29	N	4,17	
18	Rep.	Großfurra	II/16	N	4	D
1860	NB	Drebsdorf (bei Sangerhausen)	I/11	E	2	
1860	NB	Günserode (Kyffhäuserkreis)	I/10	E	8	
um1860	NB	Rodishain (bei Stolberg)	?	N	1,17	
um1860	NB	Beyernaumburg (bei Sangerhausen)	II/17	E	2,17	
1861	Rep.	Sondershausen, Stadtkirche St. Trinitatis	II/28	N	4	D
1861	Rep.	Sondershausen, Seminar	II/9	N	6	D

1859/62	NB	Brücken (bei Sangerhausen)	II/22/23	E	2	
1862	NB	Hamma (bei Nordhausen)	II/12	E	8	
1863	NB	Stolberg/Harz	II/30	N		
1864	NB	Schwenda (bei Sangerhausen)	II/19	E	2	
1864	NB	Sittendorf (bei Sangerhausen)	II/13	E	2,10	D
1865	NB	Breitenstein (bei Sangerhausen)	II/16	E	2	
1865	Rep.	Sondershausen, Cruciskirche	I/8	N	17	D
1866	NB	Artern	II/31	N		
1866-67	NB	Bad Frankenhausen, Oberkirche	II/24	N	6,10	D
1868	NB	Seega (Kyffhäuserkreis)	I/11	E	8	
1868	NB	Gehofen (Kyffhäuserkreis)	II/26	E	8,10	D
1869	NB	Breitenbach (bei Sangerhausen)	II/14	E	2	
1869	NB	Gehaus (bei Artern)	II/23	?	7	
1869	UB	Allmenhausen	I/12	E	4	D
um1870	NB	Haarlem, Bakenesserkerk, Interimsorgel	II/6	N	17	D
1870	NB	Niedersachswerfen (bei Nordhausen)	II/14	E	8	
1870/71	NB	Ufrungen (bei Sangerhausen)	II/20	E	2	
1871	NB	Rossla	?	?	17	
1872	NB op.35	Sondershausen, Seminar	I/6	?	6	D
1873	NB	Roßla (bei Sangerhausen)	II/28	E	2	
1873	NB	Nordhausen, Stadtkirche St. Blasien	II/30	N		
1874	NB	Haarlem, Bakenesserkerk	II/12	Teile	17	D
1874-75	NB maM	Sondershausen, Stadtkirche St. Trinitatis	II/32	N	4,14	D
1872-76	NB maM	Northeim, St. Sixtus	III/61	N	3	D
1875	NB	Kelbra, St. Georgi (bei Sangerhausen)	III/30	E	2	
1876	NB	Ringleben (Kyffhäuserkreis)	II/26	E	8	D
1876	NB	Salzderhelden (?)	II/21	?		
1877	NB	Kelbra, Jesuskirche (bei Sangerhausen)	?	?	17	
1877	Rep.	Rohnstedt	I/11	N	4	D
1878	NB	Einzingen (bei Sangerhausen)	II/18	E	2	
1879	NB op.57	Toba	II/20	E	4,8,17	D
1879	NB op.65	Holzthalleben	II/21	N	4	D
1879	Rep.	Sondershausen, Seminar	I/6	N	6	D
um1880	UB	Kalbsrieth (Kyffhäuserkreis)	II/23	E	8	
um1880	NB	Ellichhausen (bei Göttingen)	II/16	?		
1880	NB	Liedersdorf (bei Sangerhausen)	I/9	E	2	
1880	NB	Elliehausen (bei Göttingen)	II/16	U	2,10	
1880	Rep.	Esebeck (bei Göttingen)	I/11	U	10	
1881	NB op.60	Thalebra	I/10	N	4	D
1881	NB op.59	Schernberg	II/22	E	4,17	D
1882	NB	Haarlem, Lutherische Kirche	II/22	E		
1882	UB	Haarlem, Bakenesserkerk	II/13	Teile	17	D
1882	Rep.	Reinsdorf (Kyffhäuserkreis)	II/27	E	8	
1882-83	NB op.62	Badra	II/20	E	4	D
1883	UB	Trebra	II/16	N	4	D
1884	NB	Udersleben	II/13	?	17	
1884	NB	Wenigensömmern	II/15	E	6,8	D
18	NB	Morungen (bei Sangerhausen)	I/9	E	2	
18	NB	Nienstedt (bei Sangerhausen)	II/13	E	2	
18	NB	Riethnordhausen (bei Sangerhausen)	II/18	E	2	
18	NB	Rotha (bei Sangerhausen)	II/23	E	2	
18	NB	Thorn (Preußen)	?	?	17	

Jahr	Arbeit	Ort	Größe	Zustand		
1884	NB	Boshof/Südafrika	II/13	?	6	D
1884	Rep.	Kimberley, Missionstation/Südafrika	?	?	6	
1884-85	UB	Stolberg	II/24	N		D
1885	UB	Nordhausen, St. Petri	?			
1886	NB maM	Bad Frankenhausen, Unterkirche	III/49	E		D
1887/88	NB	Straßberg (bei Sangerhausen)	II/13	E	2	
1889	NB	Wolfsberg	?	?	17	
1889	NB	Bilzingsleben	?	?	17	
1890	NB	Hayn (bei Sangerhausen)	II/15	E	2	
1890	NB	Borxleben	?	?	17	

1884	Rep.	Kimberly/Südafrika	?	?	6	
1893	NB	Annarode (bei Mansfeld)	II/18	E	2	
1893	NB	Nausitz (Kyffhäuserkreis)	II/12	E	8	
1892/94	NB	Oberweißbach	II/	SU	7,17	
1894	NB	Dittichenrode (bei Sangerhausen)	II/7	E	2	
1894	NB	Nordhausen, Jacobikirche	II/27	N	3	D
1895	NB	Hackpüffel (bei Sangerhausen)	II/10	E	2	
1897	NB	Bretleben	?	?	17	
1897	UB	Rudolstadt, Schlosskirche	II/14	?	7	D
1898	NB	Wolkramshausen (bei Nordhausen)	II/14	E	8,17	
um 1900/10	NB	Sondershausen, Seminar	II/8	N		
1901	NB	Rottleberode	?	?	17	
1902	NB	Thürungen	?	?	17	
1905	NB	Stockhausen	II/18	N	17	
1906	NB	Frohndorf	?	?	17	
1907	UB	Sangerhausen, Stadtkirche	III/36	N	5	D
1910	UB	Halle, Moritzkirche	III/ca.50	N	17	
um 1910	NB	Artern, Kath.	?	?	17	
1913	UB	Hetjershausen (bei Göttingen)	I/8	U	10	
1914	UB	Sondershausen, Trinitatiskirche	II/32	N	4,14,17	
1916	Rep.	Groß Ellerhausen (bei Göttingen)	I/12	U	10	
1934	UB	Bad Frankenhausen, Unterkirche	III/50	E	18	D
bis 1936	Pflege	Siersleben	II/15	U	10	

Wichtigste Literatur und Quellen

- 1) Fritz Reinboth: Die Orgelbauerfamilie Knauf, Pape-Verlag Brlin 2006
- 2) Orgeldatenbank Sachsen-Anhalt, in: www.Staendige-Konferenz-MBM.de (Abfrage vom Juni 2004)
- 3) [80], Nordhäuser Orgelchronik
- 4) Heinrich Frankenberger & Wolfram Hackel, Die Orgeln im Fürstentum Schwarzburg-Sondershausen 1870-1883, Pape Verlag Berlin, 1991
- 5) Ulrich Dähnert, Der Orgelbauer Zacharias Hildebrandt, 1953, S. 173f.
- 6) Urania, Zeitschrift für das Orgelwesen, Verlag Körner, Weimar, Jg. 1879 und 1884
- 7) Ernst Flade, Orgelbauerlexikon, Manuskript, 1. H. 20. Jh.
- 8) Hartmut Haupt, Orgeln in Nord- und Westthüringen, Leipzig, 1998
- 9) Hermann Fischer, 100 Jahre Bund Deutscher Orgelbaumeister, Orgelbau-Fachverlag Lauffen, 1991
- 10) Karl Heinz Bielefeld, Orgeln und Orgelbauer in Göttingen, Pape-Verlag Berlin, 2007
- 11) Holger Brülls, Ladegast-Orgeln in Sachsen-Anhalt, Michael Imhof Verlag Petersberg, 2005
- 12) Hans-Christian Tacke, Johann Gottlob Töpfer, Verlag Bärenreiter, Kassel, 2002
- 13) Hackel, Wolfram, Die Orgelbauerfamilie Schulze, Arbeitsfassung des Manuskriptes, 2002
- 14) Jens Goldhardt, Zur Orgel in der Stadtkirche St. Trinitatis zu Sondershausen, in: Thüringer Orgeljournal 1997 S. 129f.
- 15) Internet, www.wikipedia.de, Stichwort Julius Strobel, Abfrage 23.12.2008
- 16) Uthmar Scheidig, Der Orgelbauer Julius Strobel, Manuskript, Mai 2008, im Internet unter www.strobel-orgel.de, Abfrage 23.12.2008
- 17) J.K.G. Brouwer, Julius Strobel und seine Orgel in der Evangelisch Lutherse Kerk in Haarlem, VerlagOrgelbouw Steendam, vermutlich 2001
- 18) Max Krebs, Zur Einweihung des neuhergerichteten Kircheninnern, Verlag Emil Krebs Söhne, Bad Frankenhausen, 1934
- 19) Schönau, Geschichte der Unterkirche zu Bad Frankenhausen, ca. 1886/87